

Agib, der Königssohn.

Es war einmal ein Sultan, genannt S..., der Wohlthätige, der herrschte vor vielen Jahren über ein reiches und wohlgeordnetes Reich. Die Hauptstadt des Landes lag dicht am Meere, und wenn der gute Sultan aus dem Thron seines prächtigen Schlosses blickte, sahen seine Augen das Meer des Meeres blinkende, rollende Wellen hin, die bald wie ein Spiegel glänzten und glitzernd bald wie ein Meer von Schaum und schäumten und schäumten und schäumten in ihre Strudel hinabziehen zu sehen. Er führte seinen Sohn Agib oft an das weite Meer, und im Angesichte der unendlichen Wogen gab er ihm weise Lehren und gute Rathschläge, denn er fühlte das Ende seiner Tage herannahen. Seine Ahnung betrog ihn nicht. Er starb, noch ehe sein Sohn das achtzehnte Jahr erreicht hatte.

Agib bestieg den Thron seines Vaters. Er hatte die Lehren desselben in seinem Herzen sorglich bewahrt, und regierte auf kluge und gerechte Weise. Oft aber stand er doch an jenen Fenstern, welche gegen das Meer hin lagen, und es bemächtigte sich dann seiner eine große Sehnsucht, Reisen zu machen, und die Sitten und Gebräuche seines und fremder Länder kennen zu lernen. Er konnte diesen Wünschen am Ende nicht mehr widerstehen, und befahl eines Tages seinem Seeminister, eine Flotte von zehn großen Schiffen erbauen zu lassen, auf welchen er das Meer befahren wollte. Der Minister mußte ihm gehorchen, aber er that es mit trauriger und besorgter Miene, denn eine weise Fee hatte ihm verkündigt, daß König Agib auf seiner Reise große Gefahren erleiden würde. Er warnte den König deshalb, und erzählte ihm, was